

Reorganisation des Zeitschriftenbestandes

am Beispiel der Bibliothek der Medizinischen Universität Graz

Im Zusammenhang mit der Neugründung der Medizinischen Universität Graz 2004 war und ist die Bibliothek mit dem Aufbau neuer Strukturen beschäftigt. Die Komplexität der Materie resultiert aus der Tatsache, dass es hier nicht um eine absolute „Stunde Null“ ging, sondern die ehemalige Medizinische Fakultät aus der Karl-Franzens-Universität Graz herausgelöst werden musste und muss. In diesem Prozess stand und steht die Bibliothek vor einer Fülle neuer, nicht immer erwarteter Aufgaben, die die Kreativität, Flexibilität und Teamfähigkeit der Mitarbeiter immer wieder aufs Neue herausfordert. Zugleich war und ist er Anlass dafür, bestehende – übernommene Strukturen zu analysieren, zu hinterfragen oder neu zu definieren. Um einen für die Kunden möglichst sanften Übergang zu schaffen, war sehr oft Krisenmanagement auf der Tagesordnung. Der ganze Trennungsprozess gestaltete sich mitunter sehr emotional und auch die Wissenschaftler waren nicht immer von der Sinnhaftigkeit des Unternehmens überzeugt. In diesem Beitrag wird daher nicht immer von rein fachlichen, oft im Einzelnen gar nicht so sensationell neuen Aktivitäten die Rede sein. Es geht hier auch sehr viel um Bewusstseinsbildung, Überzeugungsarbeit und Networking. Veränderungen in der Infrastruktur einer Universaluniversität / Bibliothek und der Wandel zu einer Fachinstitution, die auf Grund der neuen Gesetzeslage viel stärker leistungsorientiert und nach wirtschaftlichen Kriterien geführt wird, bedeuten den Abschied von den „Goldenen Zeiten“ der klassischen, staatlich geschützten Institution. Das gilt auch für die Bibliothek.

Ein Blick auf die Organisation der Medizinischen Universität Graz zeigt, dass die Bibliothek von Anfang in die Zentrale Infrastruktur und den Bereich Administration integriert wurde. Aus heutiger Sicht hat sich diese Entscheidung mehr als gelohnt und der Verlust der vermeintlichen Autonomie hat sich keinesfalls als Nachteil erwiesen. Wie kaum in einer anderen universitären Einrichtung, außer in der Verwaltung selbst, verschmelzen die unterschiedlichsten Berufsfelder so wie in der Bibliothek. Neben dem klassischen bibliothekarischen Spezialwissen sind heute Kenntnisse im Management, in der Betriebswirtschaft, der EDV und dem Urheber- und Vertragsrecht sowie hohe Sozialkompetenz gegenüber der Scientific Community notwendig. In all diesen Bereichen arbeiten in der Universität Experten in verschiedenen Abteilungen und Kooperationen können dazu beitragen, dass der Spezialist Bibliothekar einerseits keine Positionierungsprobleme hat und andererseits mit Hilfe dieser Spezialisten im Team das Ziel eine moderne, wirtschaftlich gesunde Bibliothek zu organisieren leichter erreichen kann. Ein gegenseitiger wie stetiger Lernprozess trägt dazu bei, dass die Bibliothek in allen Ihren Aktivitäten nach außen professioneller, weil kompetenter agiert und universitäts-intern die höchst komplexe Materie viel transparenter wird, was die Akzeptanz wiederum steigert.

Das kann am Beispiel der Reorganisation des Zeitschriften-Bestandes, die sich erst im Laufe der verschiedenen parallelen Aktivitäten zu einem Gesamtprojekt entwickelt hat, exemplarisch dargestellt werden.

Am Beginn wurden 2004 die bestehenden Zeitschriften-Abos übernommen und

analysiert. Als besonders komplex erwies sich dabei der Umgang mit elektronischen Lizenzen, die zumeist in noch mit der Karl-Franzens-Universität abgeschlossenen Konsortial-Verträgen gebunden waren. Um große finanzielle Mehrbelastungen zu vermeiden und klare rechtliche Bedingungen zu schaffen, suchte die Bibliothek den Kontakt zur Rechtsabteilung, was auf Grund der speziellen Organisationsform sehr rasch in einer sehr konstruktiven Partnerschaft mündete. Die Bibliothek stellte die Kontakte zu den Anbietern her, definierte die fachlichen Inhalte, kalkulierte die Kosten. Die Rechtsabteilung machte die Ansprüche auf Rechtsnachfolge geltend, prüfte die Verträge und veranlasste die Unterzeichnung durch die Entscheidungsträger der Universität. In der Zwischenzeit hat sich daraus ein standardisiertes Vorgehen entwickelt, durch das die Bibliothek nun in der Lage ist sehr genau Angebote zu analysieren und Tücken in Vertragsentwürfen aufzuspüren, die dann in weiterer Folge juristisch bewertet werden. Knebelverträge, heimliche Kettenverträge oder einfach ungenau formulierte Vertragsbedingungen, die sich besonders oft auf die heikle Frage der Archivrechte beziehen, werden besser erkannt und es kann rechtzeitig entsprechend darauf reagiert werden. Die Beziehung zwischen den Geschäftspartnern hat sich im Laufe Zeit zunehmend geändert und eine neue Gesprächs- und Verhandlungskultur bewirkt.

Ganz ähnliche Erfahrungen gibt es im Bereich des Einkaufs von Print-Zeitschriften. Mit der Ausgliederung der Universität hat sich für die Bibliothek die Frage gestellt, wie weit Vergabe-Richtlinien einzuhalten sind. Derzeit kursieren unterschiedliche Interpretationen unter den österreichischen Bibliothekaren, denn vieles ist im UOG 2002 nicht so klar definiert. Vom Rechnungswesen kam zudem die Vorgabe, dass jede Form von Vorauszahlungen außerhalb des Lieferjahres nicht akzeptiert werden. Damit waren alle traditionellen Erwerbsformen irrelevant. Mit mehr oder minder großem Aufwand konnte die Bibliothek 2005 die Lieferanten dazu bringen, bereits 2004 ausgestellte Rechnungen neu auszustellen oder umzuschreiben, ohne an den bestehenden Einkaufskonditionen zu rütteln. Die Probleme, die mit manchen Geschäftspartnern dabei auftraten, öffneten aber zugleich den Blick dafür, dass es unabdingbar ist auch hier genaue schriftliche Vereinbarungen zu treffen, die beiden Seiten nützen können: z.B. definierte Liefer- und Rechnungslegungsregelungen versus einzuhaltende Zahlungsziele. Informelle Gespräche zeigten bald, dass auch Firmen an solchen Konditionen interessiert sind. In weiterer Folge machte sich die Bibliothek wieder auf die Suche nach Experten in der Universität und fand ihren Partner im neu installierten Bereich für Zentralen Einkauf. Das Wissen um Vergabevorschriften, privatwirtschaftliche Geschäftspraktiken und Verhandlungsroutine vermischte sich mit dem um die Besonderheiten des wissenschaftlichen Informationsmarktes. Sehr rasch wurde auch hier erkannt, dass gemeinsames Vorgehen von großem Nutzen für die Universität bzw. ihre Bibliothek sein kann. Rechtsabteilung, Treasury Management und Zentraler Einkauf analysierten die Vergabe- und Rechnungslegungsvorschriften, die Bibliothek brachte die Kontakte zu den Agenturen und Buchhändlern. Am Ende dieses Projektes, in dem natürlich zahlreiche Einzelgespräche statt fanden, sollen professionalisierte Vereinbarungen mit den neuen Geschäftspartnern vorliegen, die den neuen gesetzlichen Bestimmungen entsprechen und flexiblere budgetrelevante Entscheidungen unterstützen. Die Bibliotheksleitung ist in diesem risikoreichem weil sehr kostenintensiven Bereich in der Entscheidungsfindung und Verantwortung nicht länger allein gelassen.

Die dritte Säule der Reorganisation ist die Zeitschriftenevaluierung 2005. Sie wurde im Mai 2005 von der Bibliothek initiiert und nachträglich von der Universitätsleitung zum „offiziellen“ Projekt erklärt. Herkömmlich verbindet man mit dem Begriff Evaluierung einerseits Auswertungen der Nutzung und andererseits mehr oder minder freiwillige Nutzerbefragungen. Nachdem die Bibliothek erstmals einerseits auf Grund der beiden vorher geschilderten Aktivitäten – hier schließt sich der Kreis zum Gesamtprojekt – sehr genaue Zahlen über die Kosten bzw. die Nutzung der E-Journals sowie der Print-Abos für 2005 besaß und andererseits immer wieder mit Wünschen der Wissenschaftler konfrontiert war, zeigte sich, dass der von der ehemaligen Medizinischen Fakultät und der UB der KFUG übernommene Bestand dringend auf seine Relevanz hinterfragt wurde. Ziel dieses Projektes war daher nicht allein eine Kosten-Nutzen-Analyse sondern auch eine Bedarfserhebung, die trotz permanent steigender Zeitschriftenkosten eine Grundversorgung der Wissenschaftler längerfristig sichern soll. Alle Instituts- und Klinikvorstände wurden gebeten einen autorisierten Vertreter in die Arbeitsgruppe zu entsenden, da inhaltliche Entscheidungen – sprich Bestandsänderungen aus wirtschaftlichen Gründen – nicht von der Bibliothek allein getroffen werden. Erwartungsgemäß haben zwar nicht alle Institute und Kliniken teilgenommen, von ca 2/3 kamen Reaktionen, aber die Informationen an sowie die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden immer an alle Einheiten übermittelt. Das erste Treffen wurde von den Projektbetreuern der Bibliothek vor allem dazu genutzt, aktiv einen Bewußtseinsbildungs-Prozess einzuleiten. Ein Einblick in die Preispolitik der Verlage an Hand ausgewählter Beispielen wie Nature der Elsevier mit konkreten Zahlen belegt. Die Problematik der Bestandsbindung oder Bestandsverluste im E- wie Print-Bereich im Zusammenhang mit Konsortial-Verträge wurde demonstriert. Die Bestandsnutzung der elektronisch verfügbaren Titel wurde (80 % derzeit e + print) vorgestellt, wobei dies Maßzahl die Full-Text-Downloads laut Verlagsstatistiken ist. Daraufhin wurden die Instituts- und Klinikvertreter gebeten auf Basis folgender Schlussfolgerungen im Rahmen eines Terminplans zu werten.

1 Basis der Evaluierung sind bestehende Print-Abos:

- Änderung nur im Rahmen der bestehenden Konsortial-Verpflichtungen möglich
- Analyse der Nutzung anhand der Download-Statistik und anhand der Nutzung in der Bibliothek
- Schlecht genutzte Bestände definieren

1 Re-Organisation des Bestands:

- „basics“:
 - Was bleibt?
 - Was soll kommen?
 - Was kann kommen?
- „specific basics“:
 - Was bleibt?
 - Was soll kommen?
 - Was kann kommen?

1 Mögliche Szenarien:

- A: Budget bleibt gleich >> Bestandsreduktion

- B: Budget verringert sich >> starke Bestandsreduktion
 - C: Budgeterhöhung notwendig >> Bestandserhalt oder –erweiterung
- 2 Entwicklung von gemeinsamen Strategien
- 1 Bibliothek:
- Vergabe-Entscheidung Lieferanten: bis Mitte August 2005
 - Budgetierung 2006: bis 23. September 2005
 - Abo-Erneuerungen für 2006: bis 15. November 2005
 - Abbestellungen für 2006: bis 31. August 2005
- 2 Arbeitsgruppe:
- Rückmeldungen an Bibliothek: bis 26. Juli 2005
 - Diskussion der Ergebnisse: 2. August 2005
 - Entscheidung: 16. August 2005

Als Arbeitsunterlage erhielten alle eine Tabelle mit genauen Abo-Preisen + vorhandenen Nutzungszahlen.

Im nächsten Treffen wurde die Auswertung des Rücklauf – nur mehr 21 von 38 Einheiten – durch die Bibliothek präsentiert.

- 1 Bewertung des Rücklaufes:
- Realistisch bis utopisch (zwischen 11 und 208 genannte Titel pro Einheit)
 - z.T. differenziert, z.T. einfache Titellisten
 - z.T. Mehrfachnennungen bei 0 mal genutzten Titeln
 - keine qualitativen Daten von Einheiten ohne Rückmeldung
 - genaue Differenzierung der Titelnennungen nicht vergleichbar
- 2 Erhobene Daten können nur als Anhaltspunkte für Bibliotheksentscheidungen dienen; primäre Grundlage bleiben Nutzungsdaten (falls vorhanden)

Die Bibliothek hat daher folgendes definitive Prozedere vorgeschlagen.

- 1 Nutzungsbewertung: Berücksichtigung nur derjeniger Titel, für die ein exakte Volltextdownload-Statistik vorliegt
- 2 Nutzungsklassen nach Volltextdownloads zwischen 01.2005 und 05.2005:
- 5 oder weniger DLs: wenig bis gar nicht genutzt
 - 6 bis 30 DLs: mittelmäßig genutzt
 - über 30 DLs: stark genutzt
- 1 Weiterbezug von stark genutzten Titeln unabhängig von Fach, Kosten und Wunsch
>>> kein Einsparungspotenzial
- 1 Abbestellen/Umtausch von wenig bis gar nicht genutzten Titeln unabhängig von Fach, Kosten und Wunsch
>>> klares Einsparungspotenzial

Diesem wurde auf Grund der Überzeugungszahlen – normative Kraft des Faktischen – zugestimmt.

Weiters wurden alle Einheiten gebeten im Skalierungsverfahren von 1 – 5 ein Ranking

innerhalb ihrer erstgenannten Titel sowie des vereinbarten Handlungsspielraums vorzunehmen. Diese Zahlen werden derzeit gerade ausgewertet.

Diese Vorgehensweise hat aber über die Zahlen hinaus interessante Erkenntnisse gebracht. In dem Augenblick, wo man die inhaltliche und zugleich wirtschaftlich bedingte – natürlich nach vorgegeben aber möglichst demokratischen Kriterien – Entscheidung delegiert, wird für einige das Dilemma der Bibliotheken transparent und den immer Klagenden der Wind aus den Segeln kommen.

Die Bibliothek hat sich gleichzeitig einen Baukasten aus vielschichtigen Informationen aufgebaut, der das Werkzeug für kommende Entscheidungen besitzt. Eine Vielzahl von Daten kann in vielfältigen Variationen miteinander verknüpft werden und als Quelle für einen inhaltlich wie wirtschaftlich relevanten Umgang mit den vorhandenen Ressourcen dienen.

Das Projekt wird im Oktober 2005 abgeschlossen und dem Rektorat zur Abnahme vorgelegt.

Positive Auswirkungen auch auf die Budgetplanung und Budgetzuteilung für 2006 zeichnen sich bereits ab.

Die Reorganisation, die aktiv und federführend von Bibliothek gestartet wurde, zeigt auf, dass der Status bibliothekarischer Arbeit durchaus hoch bewertet sein kann. Das Teamwork mit Mitarbeitern aus unterschiedlichsten Arbeitsfeldern der Universität und die Überwindung von gegenseitigen Berührungängsten dazu beitragen kann, soll dieses Beispiel belegen.